

Werk

Titel: Mittelalterliche Wandmalereien in Schlesien

Ort: Berlin

Jahr: 1904

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0006|log7

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ist. Er dient zur Aufnahme des Sängerschores und wird nach dem Hauptschiff zu von einer einfachen Brüstung mit einem halbrunden Ausbau in der Mitte abgeschlossen. Diese ist von der eigentlichen Triumphbogenwand durch ein gerundet vortretendes Band geschieden, aus welchem auf blaugefärbtem Untergrunde ein in Wellenlinien laufender, spätromantischer Blattfries herausgearbeitet ist. In ähnlicher Weise ist auch die untere Hälfte des spitz auslaufenden, im Scheitel des Triumphbogens endigenden Chörleins verziert, während der obere, voll halbrunde Teil durch drei rundbogige Blendbögen belebt wird. Der Eindruck, welchen Chörlein und Brüstung im Verein mit dem in verschiedenen geometrischen Mustern bemalten Scheitel des Triumphbogens und dem dahinter sichtbaren Chorgewölbe auf den im Mittelschiff stehenden Be-

gestalteten Nischen ausgebildet sind (Abb. 2 u. 3). Diese werden durch eine mittlere Säule zwiefach geteilt, von welcher zu den seitlichen Nachbarn je ein doppelter Rundbogen geführt ist. Nur in drei Fällen ist statt des doppelten Rundbogens ein Kleeblattbogen ausgearbeitet. Die sinnvoll behandelte Architektur empfängt ihre richtige Weihe aber erst durch die nun wieder freigelegte

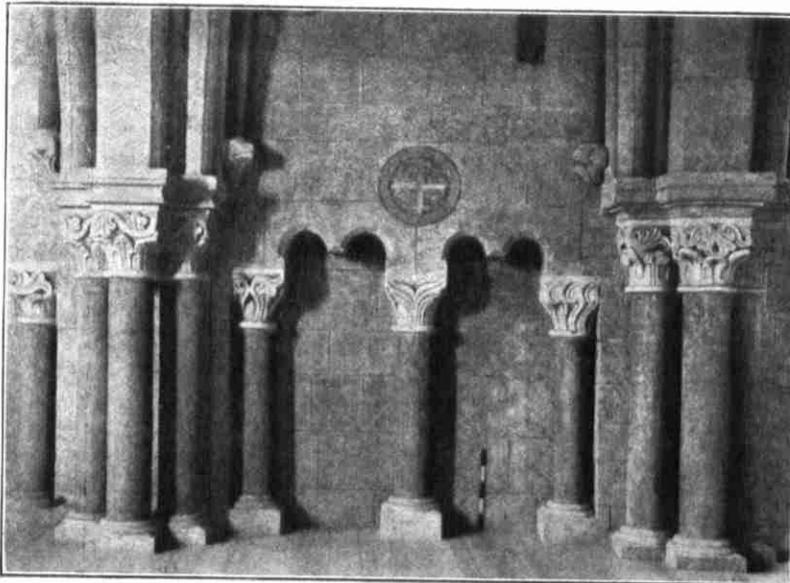
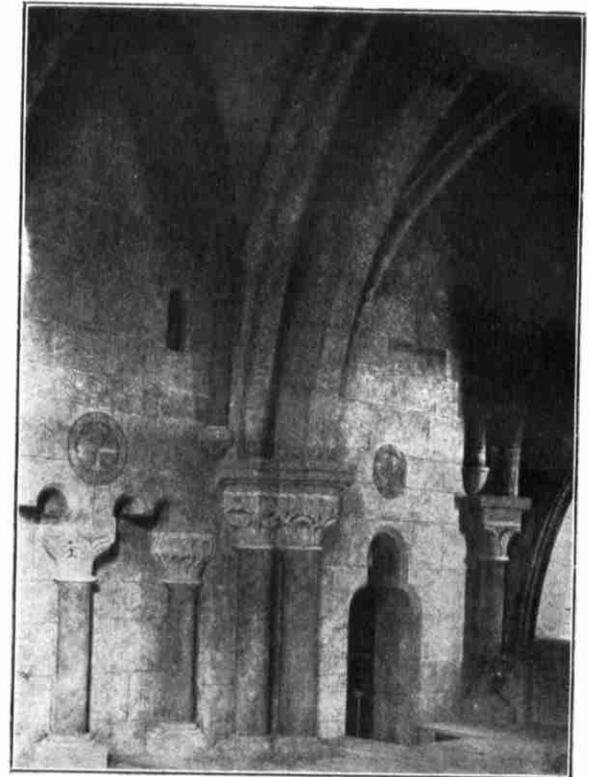


Abb. 2. Teil aus dem Engelschor. (Der Stab ist 50 cm lang.)



Aufnahmen von Dr. Schulz.

Abb. 3. Nordöstlicher Teil des Engelschores.

schauer hervorrufen, muß als ein äußerst würdevoller bezeichnet werden. Von ganz besonderem Reiz aber ist die Wirkung des Inneren. Dieses hat im Lichten eine Länge von 11 m und eine Breite von 7 m (Abb. 1) und wird von zwei schmalen Kreuzgewölben und den fünf Kappen des Chorschlusses (halbes Zehneck) überspannt. Die im Querschnitt rechteckigen, an den Kanten leicht abgefasten Quergurte und die massig behandelten Kreuzrippen werden von zierlichen Säulen mit Basen aufgenommen, welche zu je dreien zusammengestellt ein überaus glückliches Bild ergeben (Abb. 2). Kapitelle und Kämpferplatten sind je aus einem Werkstück gearbeitet. Auch die Schildbögen werden von kleinen Säulen getragen, welche auf reizvollen Blattkonsolen aufsitzen. Nur am nördlichen Schildbogen des östlichen Joches sind statt der Blattkonsolen hornartig gebogene Kragsteine angewandt (Abb. 3). Auch die Rippen des Chorschlusses laufen auf Säulen auf, wie auch die Schildbögen daselbst von Säulchen gestützt werden. Eine besonders lebendige Wirkung aber erhält der Raum dadurch, daß die Wandflächen der Joche und des Chorschlusses in ihrem unteren Teil zu zierlich

und mit großem Verständnis nachgearbeitete ursprüngliche Bemalung, welche sich in den durch das Alter gedämpften, feinen und weichen Tönen bewegt und mit den einfachsten Mitteln arbeitet. Hier erkennt man so recht, welche tiefe Empfindung den Werken unserer Altvordern innewohnt. Zunächst sind die Schäfte der Säulen schiefergrau gefärbt. Dann sind über den mittleren Säulen der Nischen wie auch über den kleeblattförmig geschlossenen Eingängen von den Türmen aus einfache Kreuze in Rundungen in Blau, Rot und Gelb auf die Wand gemalt. Die in einem gelblichen Grundton gehaltenen Wandflächen sind mit dünnen schwarzen Linien gequadert. Die Rippen und Quergurte aber sind in der Nähe des Scheitels mit locker getöntem, in den Mustern mannigfach wechselndem Linienornament bedeckt. Das Gleiche gilt auch vom Triumphbogen, dessen breite Innenfläche abwechselnd rot, blau, gelb und braun gefärbt ist. An einer Stelle kam auch das obere Stück eines runden Turmes in schwarzen Umrißlinien zu Tage, worin wir vielleicht den einzigen Rest der ersten Bemalung der Wandflächen zu erblicken haben.

Mittelalterliche Wandmalereien in Schlesien.

Reste mittelalterlicher Wandmalereien sind in Schlesien nicht selten. Breslau als Bischofsstadt und blühendstes Gemeinwesen des Landes stand offenbar wie auf allen Kunstgebieten auch auf dem Gebiet der Malerei in erster Reihe. Der Dom in Breslau zeigte ehemals Wandgemälde in größerem Umfange. Freilich ist von den Fresken, mit denen Simon von Gnichwitz 1367–71 im Auftrage des Bischofs Przeslaus von Pogarell die von diesem erbaute Kleinchorakapelle und die angrenzenden Räume der Kathedrale schmückte, nichts mehr vorhanden. Dagegen sind bei der letzten Wiederherstellung des Domes 1874 im nördlichen Chorumgang zwei kleinere und ein größeres Wandgemälde freigelegt worden,¹⁾ von denen namentlich das letztere unter dem nordöstlichen Turm als bisher einzige größere Darstellung in Breslau besondere Beachtung beansprucht. Das Bild zeigt drei Reihendarstellungen

über einander: Im obersten Bogenfeld das Martyrium der Zehntausend, darunter das Martyrium der heil. Ursula und ihrer Gefährtinnen, im Hintergrunde die Stadt Köln, im untersten durch eine Tür geteilten Felde endlich den Evangelist Johannes sowie Johannes den Täufer mit dem Stifter. Weiße Streifen zwischen den Feldern enthalten die Legende der Schilderungen, die in das Ende des 15. oder den Anfang des 16. Jahrhunderts gesetzt werden. Auch am Außern des Domes sind einige Reste von Malerei von früheren Augenzeugen beschrieben worden, die allerdings heute kaum noch erkennbar sind. Von der Sandkirche weiß man, daß sie im Jahre 1465 von dem Bruder Paul von Fülneck und dem Laienbruder Wenzel ausgemalt wurde. Diese Malereien, die sich nur auf den Chor beschränkten, sind 1666 ebenso wie die ehemals vorhandenen prächtigen Glasmalereien in frommem Wahne beseitigt worden. Auch von der Dominikanerkirche S. Adalbert, der Elisabethkirche und der Christophorikirche sind urkundliche Nach-

¹⁾ Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. IV. 92.

richten über ehemals vorhandene Wandmalereien vorhanden. Daß auch die Profangebäude des malerischen Schmuckes nicht entbehren, beweist das Rathaus, dessen innere Malereien bis auf geringfügige Reste im Fürstensaal zwar ebenfalls zugrunde gegangen sind, das aber in seiner äußeren Bemalung einen besonders wertvollen Nachweis für die Blüte dieses Kunstzweigs bildet. In der kaiserlichen Burg an der Stelle der heutigen Universität und Matthiaskirche befanden sich Malereien namentlich aus der Zeit Karls IV. und Sigismunds.²⁾ Auch Bürgerhäuser mit bemalten Fassaden waren früher ziemlich häufig, wie man überhaupt annehmen muß, daß das Mittelalter seiner Freude an glänzender Farbenpracht überall Ausdruck verlieh.

Im Verhältnis zu der Menge des Zerstörten bedeuten die im Dom erhaltenen Reste einen geringfügigen Bruchteil. Um so wertvoller sind die Aufdeckungen von Malereien in der evangelischen Kirche zu St. Barbara in Breslau, die gelegentlich der Instandsetzung von 1897–1901 geschehen sind.³⁾ Am Gewölbe des Chors wurde zunächst die Figur der heiligen Barbara aufgedeckt; sie hebt sich in rotem, blaugefüttertem Gewande auf schwarzem Hintergrunde ab, der sich in braunem Tone unter ihren Füßen fortsetzt. In der Linken hält sie ihr Attribut, den Turm, vor sich; das Haupt der Märtyrerin schmückt die Krone.

Weitere Reste von Gemälden fanden sich an drei Stellen der Wände unter der Tünche und zwar im Westjoch des Chorraums an der Nordwand und an der Ostwand der beiden Seitenschiffe. Das erstere, ein Breitbild mit der Anbetung der drei Weisen war nur zur Hälfte erhalten. Das zweite Bild im südlichen Seitenschiff zeigt Maria mit dem Gnadenmantel

(Abb. 1), in welchem sie die zu ihr betenden Vertreter der mittelalterlichen Stände mit weitgeöffneten Armen umfaßt. In den Zwickeln zu beiden Seiten ihres Hauptes schweben musizierende Engel. Zum ersten Male findet sich also hier eine Komposition, die sich bemüht, die gegebene Fläche künstlerisch einheitlich zu füllen. Der sorgsam behandelte Kopf mit der goldenen Krone ist etwas zu groß im Maßstab. Dieser Umstand, wie die in der frontalen Kopfstellung begründete Starrheit der Züge hatte einer späteren Zeit Anlaß gegeben, den Kopf mit einem kleineren, nach rechts gewandten Gesichte zu übermalen, von dem allerdings bei der Freilegung nur noch schwache Spuren zu sehen waren. Für die wiederhergestellte ältere Zeichnung bleibt zu berücksichtigen, daß sie auf die Betrachtung von ebener Erde und nicht von der erst 1868 eingebauten Empore aus berechnet war. Die Farben Zinnoberrot, Braunrot, Tiefblau, Blauschwarz, helles Grün und Neapelgelb sind in naiver Frische verwendet.

Sehr bemerkenswert ist auch das letzte der Bilder im nördlichen Seitenschiff, die aus acht Darstellungen bestehende Legende der Heiligen Hedwig, der Schutzpatronin von Schlesien (Abb. 2). Die Heilige wird bei verschiedenen Bet- und Bußübungen vorgeführt. Hier greift wieder die typische Zeilenanordnung Platz, wobei die Einzelbilder in willkürlicher Anordnung streifenweise über- und nebeneinander gereiht werden. Auf weißen Zwischenstreifen ist die Beschriftung angebracht. Deutlich tritt hier zutage, wie die mittelalterliche Wandmalerei aus der Federzeichnung der alten Buchmalerei hervorgegangen ist. Sowohl die Behandlung der Technik mit Umrißlinien und ausgefüllten Zwischenflächen, als auch die reihenweise Anordnung der Darstellungen mit der Textangabe, wie endlich der Inhalt weisen darauf hin. Schilderungen aus dem Leben jener für Schlesiens Kultur und die Förderung des Deutschtums so verdienten Heiligen waren bisher nur in Buchmalereien und Tafelbildern vertreten. Die Darstellung in der

Barbarakirche bezeugt die Uebnahme solcher Vorlagen in die Wandmalerei. Die Aufdeckung der Gemälde in der Barbarakirche erfolgte durch den Maler Aug. Oetken in Berlin.

Nicht weniger bemerkenswerte Wandmalereien sind im übrigen Schlesien erhalten. In gewissen Bezirken scheint diese Kunstweise besonders bevorzugt worden zu sein, so in der Gegend von Hirschberg. In Schmiedeberg und im Burgturm zu Boberröhrsdorf finden sich Malereien, von denen die letzteren ins 14. Jahrhundert zurückgehen dürften. Außergewöhnlich wertvoll ist die gut erhaltene Bemalung des Chors in Johnsdorf,⁴⁾ der sowohl auf der östlichen Stirnwand als auf der Holzdecke figürlichen Schmuck aufweist. Die Ostwand trägt in der Mitte den Heiland, die vor ihm knieende Mutter

segnend, rechts und links davon Evangelistensymbole und Engel. Auf der hölzernen Deckenfläche erblickt man rhythmisch geordnete Engelhöre in weißen Gewändern auf tiefblauem Grunde. Die Flügel haben rote, braunrote und grüne, die fliegenden Stolen braunrote Tönung. Weiße geschwungene Spruchbänder tragen spätmittelalterliche Kleinschrift von schwarzer Farbe. Wie die Geschlossenheit des Entwurfs und die Frische der Temperafarben hervorzuheben ist, so fesselt vor allem die köstlich naive Anmut der Engelsgestalten, welche an Schöpfungen eines Fra Angelico gemahnen.

In erheblicher Ausdehnung ist der Kreis Brieg beteiligt. Nicht nur, daß hier bemalte Bretterdecken mit schablonierten Mustern in Böhmischdorf, Grünigen und Mollwitz erhalten sind, finden sich auch mittelalterliche Wandmalereien in Buchitz, Schönau, Zindel und Mollwitz. In den erstgenannten drei Orten sind sie leider

übertüncht, aber in dem durch Friedrichs des Großen Sieg berühmten Dorfe Mollwitz, wo sie verhältnismäßig früh bekannt geworden sind, wurden sie auf Veranlassung des derzeitigen Konservators der preußischen Kunstdenkmäler v. Quast durch den Berliner Maler L'oeillot de Mars 1865–1870 ausgebessert.⁵⁾ Sämtliche Wände von Chor und Langhaus sind mit Malereien bedeckt, die in ihrer ungewöhnlichen Vollständigkeit geradezu eine biblia pauperum bilden. Im Langhaus wird von der Schöpfungsgeschichte bis zur babylonischen Gefangenschaft das alte Testament in 55 Einzeldarstellungen, von der Geburt Christi bis zur Dornenkrönung das neue Testament in 30 Bildern abgerollt, weitere etwa 10 Szenen sind neu. Die Ostwand wird von einer großen Schilderung des jüngsten Gerichts gefüllt, wobei Christus als Weltenrichter in einer Mandorla über dem Triumphbogen thronet. Der Chor enthält acht Darstellungen aus dem Leben des Heilands, von denen der Stammbaum Christi und der von den gekrönten Gestalten der Tugenden umgebene Crucifixus wegen der eigenartigen Komposition hervorzuheben sind. Die Anordnung der einzelnen Szenen folgt dem üblichen Reihenschema. Im Gegensatz zu der sonst beobachteten, aus Naivität und Unvermögen hervorgegangenen Willkür ist jedoch auf Symmetrie der Einteilung, Gruppierung und Flächenfüllung Wert gelegt. Ein in die Malerei einbezogenes Sakramentshäuschen ist von 1511 datiert. Bald nach diesem Zeitpunkte, etwa gleichzeitig mit den Malereien an der Ostseite des Breslauer Rathauses, werden also die Mollwitzer Darstellungen entstanden sein. Die Fensterleibungen, der Triumphbogen mit dem Triumphbalken und die ebene Holzdecke haben eine ornamentale Bemalung erhalten. Die Malerei der Schmalseiten reicht über die Decke hinaus in den Dachraum und ist dort bogenförmig abgeschlossen. Es ergibt sich also die Tatsache, daß die frühere Decke nach Art

⁴⁾ Verzeichnis der Kunstdenkmäler Schlesiens v. H. Lutsch. III, 494. Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler v. H. Lutsch. Wegweiser 320.

⁵⁾ Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. II, 36, 150. Verz. d. Kunstdenkmäler Schlesiens. II, 353. Bilderwerk schles. Kunstdenkmäler. Tfl. 216, 217. Wegweiser 317.



Abb. 1. Wandgemälde im südlichen Seitenschiff der evangel. St. Barbara-Kirche in Breslau. — Nach der Wiederherstellung durch den Maler A. Oetken im Jahre 1901.

²⁾ Zeitschrift f. Geschichte u. Altertum Schlesiens. XXXVI, 284.
³⁾ Zur Würdigung des künstlerischen Schmuckes der Barbarakirche in Breslau von H. Lutsch. Festschrift 1898.